



Weltgemeinschaft

Ein gemeinsames Humanum für die Zukunft der Menschheit bilden

Manuela Pietraß

Prof. Dr. phil. habil. Manuela Pietraß ist
Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem
Schwerpunkt Medienbildung an der Universität
der Bundeswehr München.

Die Weltbevölkerung umfasst über acht Milliarden Menschen, 2036 sollen es neun Milliarden sein. Um gemeinsam überleben zu können, ist neben dem nationalen auch ein transnationales Selbstverständnis der Menschen wichtig:

- Es liegt in ihrem Selbstverständnis als *einer* Menschheit.
- Es begründet sich in einem individuellen Verhältnis zur Menschheit, das emotional erlebt werden kann.
- Es besteht über alle Grenzen und Systeme hinweg als Basis einer Weltgemeinschaft.

Jeder Mensch bedarf des Schutzes vor Hitze und Kälte, des Wassers, der Nahrung, der Medizin; er bedarf der Bildung, der Arbeit und nicht zuletzt des Friedens. Die für die Bereitstellung der lebensnotwendigen Güter erforderlichen Ressourcen sind allerdings begrenzt, ebenso der (Über-)Lebensraum. Deswegen müssen die Folgen nationaler Handlungen in transnational übergreifende Zusammenhänge gestellt werden. Ganz besonders gilt dies für militärische Konflikte.

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine vergießt das Blut des ukrainischen Volkes und zerstört ihre nationalen Güter. Doch auch unbeteiligte Dritte sind betroffen. Denn das Land gehört zu den weltweit zehn größten Produzenten von Getreide; die militärischen Handlungen dort haben negative Auswirkungen auf die globale Ernährung: Transport, Lagerung und Versorgung sind nicht mehr sicher und die Preise steigen stark. Verminung, Flucht und Landesverteidigung sowie die Überflutung beziehungsweise Verödung von 500.000 Hektar Land durch den Bruch des Kachowka-Staudamms bedrohen das Fortbestehen einer essenziellen landwirtschaftlichen Kultur in der Ukraine.

Das Überleben der Menschheit verlangt ihren Einklang mit der Natur. Es verlangt außerdem Technik als die »andere Natur« des Menschen. Um Technologien für ein Überleben in und mit

der Natur zu entwickeln, haben sich nationale Wissens- und Produktionscluster als effektiv erwiesen, wie die Chipproduktion in Taiwan. Indes werden so die Handelsbeziehungen global miteinander verwoben und die Menschen existenziell voneinander abhängig. Ein Krieg in Taiwan würde die IT-Nutzung weltweit betreffen. Decoupling zur wirtschaftlichen Entflechtung soll das damit gegebene sicherheitspolitische Risiko mindern. Doch Wissen und Produktion sind nicht einfach woanders neu aufbaubar, was für die Weltgemeinschaft ein existenzielles Risiko darstellen könnte.

Weltgemeinschaft wird in alltäglichen Erfahrungen erlebbar, wenn sich Menschen als Menschen begegnen.

Weltgemeinschaft bezieht sich in Abgrenzung zur systemisch konzipierten *Weltgesellschaft* auf das Gemeinsame aller Menschen. Dieses gemeinsame Humanum ist weder normativ noch kulturell begründet, sondern anthropologisch in der Wissenschaft vom Menschen. Erfahbar wird es, wenn sich Menschen als Menschen begegnen: in der Freude am Lachen eines Kindes, im Erkennen der körperlichen und seelischen Not des anderen, im Mitempfinden der alles verbindenden Liebe, in der Empathie für die Pein seelischen und körperlichen Schmerzes, im Wissen über die Geistigkeit des Menschen.

Ein jeder ist Teil der Weltgemeinschaft. Das alle verbindende Humanum wird als alltägliche Erfahrung zum Beispiel in der Popmusik erlebbar, die seit den 1970er Jahren bis heute vor einem Atomkrieg warnt. Auch die Rettung von zwölf Jungen aus einer durch plötzliche Regenfälle überfluteten Höhle in Thailand kann hier genannt werden: Das Unglück weckte 2018 international Hilfsbereitschaft und Mitgefühl.

Musik oder Hilfsbereitschaft schaffen in diesen Beispielen ein gemeinsames Empfinden. Die Voraussetzung dafür ist, dass es über staatliche Grenzen hinweg geteilt werden kann, was über die offen zugänglichen sozialen Plattformen der digitalen Medien möglich ist. So kann durch Kommunikation die Weltgemeinschaft *bottom-up*, also von unten nach oben, konstituiert und repräsentiert werden. Die Weltgemeinschaft besitzt keine institutionelle, dauerhafte Repräsentanz. Ihre Stimme kann und muss sie in jenen erheben, die sich auf die weltgemeinschaftlichen Belange berufen.

Um an den Anfang des Beitrags zurückzukehren: Militärische Konflikte ziehen aufgrund der existenziellen Abhängigkeit der Menschen voneinander negative Folgen nach sich, die über die nationale Betroffenheit hinausreichen. In ihnen erreicht ein militärischer Konflikt die tatsächliche Dimension der von ihm ausgehenden Zerstörung. Alle, denen es gelingt, dies aufzuzeigen, tragen zur Repräsentanz der Weltgemeinschaft bei. Konstituiert wird ihre Gemeinschaftlichkeit im Betroffensein als Mensch. Diese Einheit im konkreten Ereignis erlebbar und in ihrer weltübergreifenden Dimension machtvoll werden zu lassen, ist durch ein Bewusstsein für die Einheit in der Vielfalt der Menschen möglich.

Der Diskurs als Weltgemeinschaft muss von ihren Mitgliedern erlernt werden. Allen, die über das Wissen und Können verfügen, besonders Experten und Journalisten, kommt eine wesentliche Rolle zu. Das Werkzeug liefern die digitalen Medien. Ins Bewusstsein gebracht werden die grenzüberschreitenden Belange der Weltgemeinschaft, indem sie als solche kommuniziert werden.